

m·

AUROLA FLOYD

Band 2

MARY E. BRADDON

Aurora Floyd

Mary Elizabeth Braddon

Band 2

Impressum

Instagram: mehrbuch_verlag

Facebook: mehrbuch_verlag

Public Domain

(c) mehrbuch

Inhaltsverzeichnis

Impressum

Zweiter Band

Erstes Kapitel.

Zweites Kapitel.

Drittes Kapitel.

Viertes Kapitel.

Fünftes Kapitel.

Sechstes Kapitel.

Siebentes Kapitel.

Achtes Kapitel.

Neuntes Kapitel.

Zehntes Kapitel.

Zweiter Band

Erstes Kapitel.

Traurig begann das neue Jahr in Felden-Woods, denn es fand Archibald Floyd am Krankenbette seiner einzigen Tochter.

Aurora's Platz an der langen Mittagstafel war am Abende von Talbot's plötzlicher Abreise nicht leer geblieben, und abgerechnet vielleicht, daß die schöne Erbin sich noch um etwas lebhafter und geistsprühender als gewöhnlich zeigte, ließ sich nach jener inhaltschweren Unterredung im Bogenfenstergemach in ihrem Wesen keinerlei Veränderung bemerken. Sie hatte mit John Mellish geplaudert, hatte mit ihren jüngern Vettern und Cousinen gesungen und gespielt und hinter ihrem Vater gestanden und all den wechselnden Chancen einer Whistpartie ruhig zugesehen; am andern Morgen aber fand sie ihre Zofe in einem hitzigen Fieber mit brennenden Wangen und blutunterlaufenen Augen. Ihr schwarzes Haar fiel wirr über Decken und Kissen und ihre trockenen Hände glühten.

Noch am Morgen holte der Telegraph zwei gravitatische londoner Aerzte nach Felden-Woods entboten, und ehe es Abend wurde, stoben alle die fröhlichen Gäste auseinander. Bloss Mrs. Floyd und Lucy blieben, um die Kranke pflegen zu helfen. Die vornehmen Doktoren sagten sehr wenig. Ihnen war dies Fieber wie andere Fieber auch. Wahrscheinlich hatte sich die junge Dame erkältet; sie war unvorsichtig gewesen, wie es dergleichen junges Volk zu sein pflegt, hätte sich jedenfalls beim Tanzen zu sehr erhitzt oder im Zuge gesessen oder Eis gegessen. Vor der Hand sei die Krankheit nicht lebensgefährlich. Die Patientin habe eine herrliche Constitution und eine wunderbare Lebenskraft in ihrem Systeme und werde sich

bei sorgfältiger Behandlung von ihrem Anfalle rasch wieder erholen. Sorgfältige Behandlung hieß natürlich: täglich ein Zwei-Guineen-Besuch von jedem der gelehrten Herren, obschon diese, wenn sie ihren innersten Gedanken Worte geliehen, vielleicht eingestanden hätten, daß Aurora im Grunde nichts weiter bedurfte als Ruhe und Einsamkeit in einem verdunkelten Gemache, um allein und ungestört ihren Kampf auskämpfen zu können. Doch der trostlose Banquier würde gern sämtliche medizinische Fakultäten der Welt an das Krankenlager seines Kindes citirt haben, wenn diesem durch solche Maßnahme auch nur der Schmerz eines Augenblicks erspart worden wäre, und er drang in die Aerzte, lieber zweimal des Tages noch Felden-Woods zu kommen und noch andere Collegen mitzubringen, wenn sie nur im geringsten um die Kranke besorgt wären. Aurora lag in Fieberphantasien, offenbarte aber in ihren Delirien nur sehr wenig von dem, was ihre Seele erfüllte und bewegte. Ich glaube nicht ganz, daß die Leute in ähnlichen Krankheitszuständen oft jene hübschen, empfindsamen, zusammenhängenden Bekenntnisse machen, wie sie ihnen von den Romanschreibern als ein ganz selbstverständliches Ding in den Mund gelegt werden. Wir faseln vielmehr in den grausamen Momenten unseres Fieberwahns von sehr einfältigem Zeuge. Wir sind außer uns, weil ein Mann mit weißem Hute im Zimmer steht, oder weil eine schwarze Katze auf der Bettdecke sitzt, weil Spinnen über die Vorhänge kriechen, oder ein Kohlenträger uns mit aller Gewalt einen Sack Kohlen aus die Brust schütten will. Unsere Fieberphantasien gleichen den Träumen: sie stehen in sehr entfernter Beziehung zu den Freuden und Leiden, welche die Summe unserer Existenz ausmachen.

So schwatzte Aurora von Pferden und Hunden, von Lehrern und Erzieherinnen, von kindischen Nöthen, die sie Jahre vorher geängstigt hatten, und von

Mädchenergötzen, um welche sie bei normaler Geistesverfassung längst nicht mehr dachte. Selten nur erkannte sie einmal Einen oder deren Mutter, die sie meist für alle möglichen wunderlichen Persönlichkeiten hielt; ihren Väter darlegen vergaß sie niemals völlig, schien wirklich beständig ein mehr oder weniger klares Bewußtsein von seiner Gegenwart zu haben und rief ihn unablässig und flehte, ihr irgend einen kleinen Ungehorsam zu verzeihen, den sie einmal in jenen weit zurückliegenden Jahren begangen, von denen sie so viel sprach.

John Mellish hatte im ersten Hotel des benachbarten Croydon sein zeitweiliges Zelt aufgeschlagen und fuhr Tag für Tag nach Felden-Woods herüber, ließ seinen Wogen am Parkgitter halten und wanderte zu Fuße noch dem Hause, um sich noch der Kranken zu erkundigen. Den Dienern entging das bleiche Gesicht des großen Yorkers nicht, und ohne weiteres galt es ihnen als ausgemacht, daß er ihrer jungen Herrin »gut« sei. Sie hätten ihn um Vieles lieber als den Rittmeister, der ihnen zu hoch und hochmüthig erschien, und um so lieber jetzt, wo John rechts und links seine Zehnschillingstücke ausstreute, wenn er nach dem ängstlich schweigenden Hause kam, in welchem Aurora unter der Hut von liebevollen Händen und Augen krank darnieder lag. Er hielt den Lakej, der ihm das Thor aufmachte, am Rocke fest und hätte dem Mann mit tausend Freuden eine halbe Krone für jede Minute gegeben, die derselbe auf die Beantwortung seiner ängstlichen Fragen noch Miß Floyd's Befinden verwandte. Man kann sich also denken, wie sehr die Herren Reitknechte und Bedienten, Kutscher und Gärtner von Felden-Woods mit Mr. Mellish sympathisierten. Ueberdies hatte dessen Bursche erzählt, wie sein Gebieter der beste Herr in ganz England und ganz Mellish-Park eine Art irdisches Paradieses wäre, so recht zum Heile zuverlässiger Diener erschaffen. Mr. Floyd's

Leute ließen daher den Wunsch laut werden« daß ihre junge Herrin bald wieder auf den Beinen sein und den Blondem heirathen möchte, wie sie John titulierten. Daß zwischen Miß Floyd und dem Rittmeister etwas vorgefallen, was sie einen Haupttrödel nannten, und jener im Sturme auf und davon gegangen war, das unterlag ihnen keinem Zweifel. Es sah je dem unverschämten Herrn so ähnlich, der ihnen ganz zu vergessen schien, daß ihre junge Dame mit ihren Hunderttausenden von Pfunden für keinen Herzog zu schlecht sei und den armseligen Offizier nicht brauche.

Am 27. Dezember traf Talbot's Brief an den Banquier in Felden-Woods ein, lag aber einige Zeit uneröffnet auf dem Tische in Mr. Floyd's Cabinet. In seiner Angst um die Tochter hatte Archibald vom Verschwinden seines zukünftigen Schwiegersohns kaum Notiz genommen. Als er endlich des Schreiben öffnete, hatten ihm die Worte des Rittmeisters fast keinen Sinn; nur so viel begriff er, daß das Verhältnis zwischen Talbot und Aurora aufgelöst war wie Bulstrode anzudeuten schien, auf den Wunsch der letztern.

Der Banquier antwortete nur in wenigen Zeilen auf diese Mittheilung Er schrieb:

»Mein lieber Herr! Ihr Brief kam mir schon vor einigen Tagen richtig zu, ist aber erst diesen Morgen von mir erbrochen worden. So Gott will, denke ich ihn in einiger Zeit ausführlicher zu beantworten. Für jetzt bin ich unfähig, irgend etwas vorzunehmen. Meine Tochter ist bedenklich krank.

Ihr gehorsamer
Archibald Floyd.«

»Bedenklich krank!« Wohl eine Stunde saß Talbot Bulstrode grübelnd da, mit dem Briefe des Banquiers in der Hand, und starrte auf diese beiden Worte. Wie viel oder wie wenig konnte der kleine Satz besagen? Im ersten Augenblicke fiel ihm Archibald's überzärtliche Liebe zu

seiner Tochter ein und er dachte, die »ernstliche Krankheit« möchte wohl eine recht große Kleinigkeit sein, irgend ein plötzlicher Nervenaufruhr, wie er junge Damen zu überfallen pflegt, denen es in ihren Liebesgeschichten nicht nach Wunsche geht; allein fünf Minuten darauf bildete er sich wieder ein, daß jene Worte einen furchtbaren Sinn hätten, daß Aurora auf den Tod läge, sterbend an der Scham und Qual, welche die unglückselige Unterredung im kleinen Gemach über sie gebracht.

Gott im Himmel! Was hatte er gethan? Hatte er des schöne Geschöpf ermordet, des er weit mehr liebte als sich selbst? Hatte er Aurora getödtet mit jenen feinen Waffen, den scharfen, grausamen Worten, die er am Weihnachtstage zu ihr gesprochen? Wieder und immer wieder machte er den ganzen Auftritt durch, bis sich ihm das Gefühl feiner gekränkten Ehre, das sonst so übermüthig in ihm lebte, abstumpfte und verwirrte, sodaß er sich fast zu verwundern begann, warum er sich denn mit Aurora entzweit habe. Was, wenn am Ende des ganze Geheimnis doch nur irgend eine unerhebliche Schulmädchenalbernheit betraf? Nein, die sich am Boden windende Gestalt und des geisterbleiche Antlitz strafften solche Hoffnung Lügen.

Was des Geheimnis euch sein mochte, es barg Leben oder Tod für Aurora Floyd. Er wogte nicht zu muthmaßen, was es sein könnte. Er bemühte sich, seine Seele gegen den Argwohn zu verschließen, der in ihm aufsteigen wollte.

In den ersten Tagen nach jenem verhängnißvollen Christfeste hatte er den Entschluß gefaßt, England zu verlassen. Er wollte trachten, irgend einen Regierungsposten zu erlangen, der ihn an des andere Ende der Welt führte, wo ihm Aurora's Namen nimmermehr zu Ohren kommen, wo ihm niemals des Geheimnis enthüllt werden konnte, welches sie geschieden hatte. Jetzt aber, jetzt, wo sie krank war, in Lebensgefahr vielleicht, wie

konnte er da das Land verlassen«? Wie sollte in die Ferne ziehen, wo ihm die Zeitungen jeden Tag die Kunde ihres Todes bringen konnten?

Talbot war ein trauriger Gast auf dem väterlichen Schlosse Seine Mutter und Constanze ehrten seinen Schmerz und hielten sich in Angst und Zittern fern von seinem ernsten, blassen Gesichte; sein Vater aber fragte, was zum Teufel mit dem Jungen los wäre, daß er eine solche Jammermiene mache, und warum er nicht sein Gewehr nehme und hinaus aufs Meere gehe und sich wie ein rechtschaffener Christ einen ordentlichen Appetit zum Mittegsbrode hole, anstatt den ganzen Tag in seinem Zimmer zu verträumen.

Einmal nur ein einziges Mal brachte Lady Bulstrode die Rede auf Aurora.

»Du hast jedenfalls Miß Floyd um eine Erklärung gebeten, Talbot?« fragte sie.

»Ja, Mutter.«

»Und des Ergebnis?«

»Wer das Ende unserer Verbindung. Es wäre mir lieber, Du berührtest vor mir diesen Gegenstand nicht wieder.«

Talbot nahm sein Gewehr und lief hinaus aufs Moor, wie sein Vater gerathen hatte; nicht eben um überhaupt etwas zu schießen, sondern um still an Aurora zu denken. Das tief streichende Gewölk schien ihn wie in Kerkermauern einzusperren. Wie manche Meile öden Landes lag zwischen der düstern Fläche, auf der er stand, und dem rothen Ziegelhause von Felden-Woods, wie manche kahle Hecke, wie mancher eisgebundene Bach! Freilich wer es nur eine Tagereise auf der großen Westbahn, aber dennoch hatte der Gedanke etwas Grausames, daß die halbe Länge von England sich zwischen den kentischen Wäldern und dem entlegenen Winkel der britischen Inseln dehnte, auf welchem Bulstrode-Castle seine verwitterten Zinnen in die Luft reckte. Dort in Kent konnte die Klage der Trauer laut

zum Himmel schallen, und kein Flüstern, kein noch so leises Flüstern von Schmerz und Tod drang zu ihm nach Cornwallis. Wie beneidete er den niedrigsten Diener von Felden-Woods, der Tag für Tag und Stunde um Stunde den Stand des Kampfes kannte, den Aurora mit dem Tode kämpfte! Und doch, trotz alledem, was wer sie ihm? Was kümmerte es ihn, ob sie gesund war oder krank? Des Grab konnte sie je nicht weiter scheiden, als sie von dem Augenblicke an geschieden gewesen waren, in welchem er entdeckt hatte, daß sie nicht werth wer, sein Weib zu sein. Er hatte ihr kein Unrecht gethan, er hatte ihr offen und ehrlich volle Gelegenheit geboten, sich von dem zweifelhaften Schatten zu reinigen, der auf ihrem Namen lag, und sie hatte es nicht vermocht. Nein, mehr noch, sie hatte ihm durch ihr Wesen eilen Grund zu dem Argwohn gegeben, daß dieser Schatten selbst noch schwärzer sei, als er gefürchtet. War er sonach zu tadeln? War es seine Schuld, wenn sie krank darnieder leg und mit dem Tode rang? Sollten um ihretwillen seine Tage nichts als Noth und Elend, seine Nächte eitel Angst und Marter sein? Ungestüm stieß er sein Gewehr auf den Boden bei diesem Gedanken, wüthend sandte er den Ladestock den Lauf hinab und lud im Zorn seine Vogelflinte, lud sie mit nichts; dann aber warf er sich der Länge lang auf den verkümmerten Rasen und blieb dort liegen, bis ihn die frühzeitige Winterdämmerung in ihre Schleier hüllte und der Abendthau seinen Jagdrock netzte, lag, bis er auf dem schönsten Wege war, sich ein rheumatisches Fieber zu holen.

Ganze Kapitel könnte ich mit der Schilderung von Talbot's thörichten Leiden füllen, allein ich fürchte, daß er meinen Lesern schon jetzt recht langweilig geworden ist, denen wenigstens, die noch nie an seinem Fieber gelitten haben. Je heftiger übrigens die Krankheit, desto kürzer ihre Dauer. Darum wird mit der Zeit auch Talbot genesen, wird

verächtlich zurückblicken auf sein altes Selbst und lachen über seine alten Qualen. Wahrhaftig, diese Unbeständigkeit ist das Allerschlechtestes am Menschen, diese Wankelmüthigkeit, die ihn sein früheres Ich, etwa mit den nämlichen Skrupeln abwerfen läßt, mit welchen er ein abgetragenes Kleidungsstück beseitigt. Sein armes fadenscheiniges Ich, der Schatten von dem, was er gewesen ist! Mit welchem erhabenem, herablassendem Mitleid, mit welcher verächtlichen Theilnahme schaut er zurück auf das hoffnungslos todte, für immer entschwundene Wesen und wundert sich, daß etwas so Thörichtes die Erde belästigen durfte! Werde ich in zehn Jahren dieselbe Verachtung für mein heutiges Ich fühlen, die ich heute für das empfinde, welches ich vor zehn Jahren war? Werden dann die Liebe und die Wünsche, der Glaube und die Sehnsucht von heute ebenso erbärmlich scheinen wie die längst verrauschte Liebe, die längst verklungenen Träume der beiden letzten Lusten? Werde ich in mitleidigem Staunen zurücksehen und denken, welcher Narr doch jener junge Mann gewesen ist, ob auch immer etwas so Unschuldiges, so Reines in aller seiner Dummheit gelegen hat?

Hast Du je eine stille Landstadt nach einer Zwischenzeit von Jahren wieder besucht und Dich gewundert, o schnelllebender Leser, die Leute, welche Du bei Deinem letzten Dortsein kanntest, noch lebend und gedeihend zu finden, mit noch immer ungebleichtem Haare, obschon Du inzwischen ganze Jahrhunderte durchlebt und durchlitten hast? Gewiß, die Vorsehung verleiht uns dies erhabene selbstsüchtige Bewußtsein der Zeit als ein Relief gegen die Kürze unseres Lebens! Mein Buch dürfte an Dickleibigkeit dem Kataloge unseres Britischen Museums nichts nachgeben, wollte ich erzählen, was Talbot Bulstrode in jenem Januar alles empfand und litt, wollte ich die Zweifel und Aengste, die Widersprüche und Entschlüsse

anatomisiren, die ihm in einem Momente kamen, um im andern wieder zu gehen. Ich enthalte mich deshalb aller und jeder solchen Darlegung und verzeichne einzig und allein das Factum, daß der Rittmeister an einem gewissen Sonntage, etwa um die Mitte des erwähnten Monats, als er in der Kirche zu Bulstrode im alten Stuhle der Familie saß — dem Denkmal des Admirals Hartley Bulstrode gerade gegenüber, der in den Tagen der Königin Elisabeth kämpfte und starb — sich mit einem feierlichen Eide gelobte, so wahr als er ein Edelmann und ein Christ wäre, fortan von jedem freiwilligen Verkehre mit Aurora Floyd abzustehen. Ohne dies bindende Gelübde hätte er zusammensinken, hätte seiner Sehnsucht, seiner angstvollen Liebe nicht länger widerstehen können, hätte nach Felden-Woods eilen und sich blind und ohne weitere Frage dem kranken Weibe zu Füßen werfen müssen.

Der März war vorüber. Des zarte Grün der ersten Blättchen streute helle Flecken rings aus Zäune und Hecken, die Eschenknospen waren nicht mehr grau und schwarz, und zarte Veilchen und lichte Primeln webten reizende Arabesken in die schattigen Winkel hinter den Eichen und Buchen, die Felden-Woods umstehen. Die ganze Natur freute sich im milden Aprilwetter, als Aurora ihre dunkeln Augen zum ersten Male wieder mit einigermaßen dem alten Blicke und gewohnten Glanze zu ihrem Vater aufschlug. Der Kampf war ein langer und harter gewesen, doch nunmehr so gut als beendet, wie die Aerzte sagten. Für jetzt zog sich der geschlagene Tod zurück und wartete grollend auf günstigere Gelegenheit, sein Opfer zu erwürgen, die erschöpfte Siegerin aber wurde die Treppe hinabgeführt, um zum ersten Male wieder seit jenem traurigen Weihnachtsabend unter den Ihrigen im Salon zu sitzen.

Zufällig war John Mellish gerade in Felden-Woods. Ihm ward das hohe Vorrecht zu Theil, die zarte Last an seinem

starken Arme von der Thür des Krankenzimmers bis zum großen Sopha im Salon zu führen; hinter ihm marschierte ein langer Zug von glücklichem Volke mit Shawls und Kissen, mit Essig und Eau-de-Colognefläschchen und anderem vom Momente erheischten Zubehör. Alles, was Leben und Odem hatte in Felden-Woods, widmete sich ausschließlich der angebeteten Reconvalescentin. Archibald hatte keinen andern Zweck mehr als ihre Pflege; die sanfte Lucy hütete sie Tag und Nacht und zagte, selbst die geringern Dienste gemeinern Händen Anzuvertrauen, und Mrs. Powell lauschte, wie ein bleicher stiller Schatten, mit leisem Schritte und wachsamem Auge in der Nähe der Bettvorhänge, unschätzbar im Krankenzimmer, wie die Doktoren behaupteten

Während ihrer ganzen Krankheit hatte Aurora niemals Talbot's Namen erwähnt. Nie, auch nicht, als das Fieber am heftigsten tobte und ihr Geist am wildesten phantasierte, war der alte theure Namen ihren Lippen entschlüpft. Andere hatte sie, zu Lucy's Erstaunen, wieder und wieder genannt; Namen von Orten und Pferden und manches Kunstwort, das nur die Jockeys der Rennbahn voll zu würdigen wissen, waren beständig wiedergekehrt im hirnkranken Geplauder des armen Mädchens, von ihren Gefühlen gegen Talbot aber, tief und schmerzvoll wie diese auch sein mochten, hatte Aurora nicht das Geringste enthüllt. Oder war unserer schwarzäugigen Heldin jedweder Gedanken an den Rittmeister entschwunden? Es scheint nicht so. Als zuerst davon die Rede war, sie aus der Haft des Krankenzimmers zu entlassen und hinabzubringen in die untern Räume des Hauses, hatten Mrs. Powell und Lucy einstimmig das kleine Gemach mit dem Bogenfenster, das so freundlich und gemüthlich war und gegen Mittag ging, als die geeignetste Wohnstätte für die Reconvalescentin vorgeschlagen; allein Aurora rief mit

offenbarem Schauder aus, dies verhaßte Zimmer wolle und werde sie nie im Leben wieder betreten.

Sobald als sie sich kräftig genug fühlte, die Beschwerden einer Reise zu ertragen, hielt man es für des Gerathenste, sie fürs erste von Felden-Woods zu entfernen, und die Aerzte empfahlen das nahe Seebad Leamington als eine für solchen Wechsel ins Auge zu fassende Oertlichkeit. Das milde Klima, die hübschen Umgebungen und namentlich die Stille der kleinen Stadt, die nach der Jagdzeit nur selten besucht zu werden pflegt, das waren allerdings Vorzüge von denen man einen günstigen Einfluß auf die Kranke erwarten durfte.

Gegen Ende April ging denn der Banquier mit seiner Tochter nach Leamington. Er hatte ein möbliertes Landhaus gemiethet, das etwa drei Viertelstunden vom Orte selbst entfernt lag, ein allerliebste Plätzchen, halb Villa, halb Meierhof, mit seinen weißgetünchten Mauern und dem dunklen, zierlich behauenen Sparrenwerke in die üppige Vegetation eines wohlgepflegten Blumengartens eingebettet; ein reizendes Asyl, das zu einem kleinen Haufen ländlicher Gebäude gehörte, der sich um die alte graue Kirche gruppierte, da, wo in einer Ecke der Straße zwei oder drei grüne Heckengassen zusammenstießen, um sich dann zwischen überhängenden Zäunen auseinander zu zweigen; ein ganz abgelegener Winkel, dem indeß jenes Leben nicht gebrach, des vor allem andern erfreulich und heiter ist: das Getümmel des Pachtofs, das Gegacker der Hühner, das Girren der Tauben, des eintönige Brüllen der Rinder und das zänkische Grunzen hadernder Schweine. Archibald hätte sein krankes Kind an keinen bessern Platz bringen können. Das trauliche Gehöft schien dem armen lebensmüden jungen Mädchen ein wahrer Ruheport. Wie war es so behaglich, wohleingehüllt in schützende Shawls auf dem kleinen kattunbezogenen Sopha oben am offenen Fenster zu liegen und auf den ländlichen Lärm des

thierbelebten Hofes drüben jenseit der Hecke zu horchen, während der treue Wau-Wau sich auf dem Kissen zu ihren Füßen streckte! Die Töne, die aus der Meierei ins stille Stübchen klangen, waren Aurora viel angenehmer als die gleichmäßige Modulation von Mrs. Powell's Stimme; indeß da diese es für ihre Pflicht erachtete, die Genesende durch Vorlesen zu ergötzen, so konnte es die gutmüthige Banquierstochter nicht über das Herz bringen, zu gestehen« wie sehr sie »Marmion« und »Childe Harold«, »Evangeline« und »Die Maikönigin« langweilten und wie sie in ihrer derzeitigen Gemüthsversassung hundertmal lieber dem lauten Streite zugehört hätte, den unten um den kleinen Teich eben eine Heerde bunthalsiger Enten abschnatterte, und augenblicklich den unbedeutendsten Wortwechsel drüben im Schweinepferche den erhabensten Versen verzog, die je ein lebender oder todter Poet gedichtet hatte. Das arme Kind hatte viel, sehr viel gelitten, und diese langsame Genesung, diese stufenweise Rückkehr zur alten Kraft und Stärke hatte ihm etwas gar so Wohlthuendes, so gewissermaßen Wonniges. Wie draußen die Landschaft neu erwachte in den wärmer und wärmer werdenden Tagen, so belebte sich Aurora's Natur wieder von Stunde zu Stunde. Wie die Bäume im Garten sich zu neuer Schönheit entwickelten, so pulsierte ihr bald die alte herrliche Lebensfülle mit gewohnter Macht durch die Adern. Wohl hatte der furchtbare Schlag seine Narben zurückgelassen, aber getödtet hatte er sie nicht. Nicht einmal wesentlich verwandeln hatte er sie können; denn Tag für Tag quellen neue Anklänge herauf an die alte Aurora, und Archibald Floyd, dessen Leben ja kaum noch etwas Anderes war als ein Abglanz des ihrigen, fühlte sein Herz von neuer Hoffnung geschwellt.

Lucy und ihre Mutter waren nach Fulham zu den eigenen häuslichen Pflichten heimgekehrt. Der leamingtoner Kreis bestand also nur aus dem Banquier und seiner Tochter und

jenem schwachen Schatten, jener leisen Schicklichkeitspersonification der blinden Unterleutenantswittwe. Doch blieben sie nicht lange ohne einen Gast. In einem Augenblicke der Wirrniß und Aufregung hatte John Mellish dem Banquier eine Einladung nach Leamington arglistig abzulocken gewußt, und etwa vierzehn Tage nach ihrer Ankunft präsentierte sich die tapfere Gestalt mit dem freundlichen Gesichte vor der niedrigen Gitterthür der schlichten Villa.

Aurora lachte — zum ersten Male seit ihrer Krankheit — als sie den vielgetreuen Verehrer ankommen sah, wie er, die Reisetasche in der Hand, durch das Labyrinth von Gras und Blumenbeeten dem offenen Fenster zusteuerte, an welchem sie mit ihrem Vater saß, und Archibald Floyd hätte, als er dieses ersten Freudenstrahls auf dem geliebten Antlitze gewahr wurde, John Mellish um den Hals fallen mögen zum Danke für dies glückverheißende Lächeln. Er hätte ja einen Straßengaukler oder den gemeinen Komödianten in einer Meßbude« eine Bande tanzender Affen und Hunde oder überhaupt Jeden und alles auf Erden umarmt, was seinem kranken Kinde nur eine Sekunde lang die trüben Wolken von der Stirn gescheucht hätte. Wie der Sultan im morgenländischen Märchen, der allemal sein halbes Königreich und seiner Tochter Hand dem bietet, der die Prinzessin von ihrem schlimmen Kopfweh heilen oder ihr einen hohlen Zahn ausziehen kann, so würde Archibald Floyd einen Blancocredit von fabelhafter Höhe in seinem Bankhause in Lombard-Street Jedwedem eröffnet haben, der dem schwarzäugigen Mädchen eine Freude zu bereiten vermochte, das jetzt, zum allerersten Male in diesem Jahre, beim Anblicke des dicken blondhaarigen Yorkers lächelte, der kam, um ihr sein thörichtes Opfer zu bringen.

Es ließ sich kaum erwarten, daß Archibald Floyd sich nicht über die jähe Lösung des Verhältnisses zwischen

seiner Tochter und dem Rittmeister hätte verwundern sollen. Die Angst und Pein, welche er während ihrer langen Krankheit ausgestanden, hatten zwar keinem andern Gedanken Raum gelassen; als jedoch die Gefahr vorüber war, hatte er nicht wenig der Ursache jenes Bruches nachgegrübelt. In der ersten Woche ihres Aufenthalts zu Leamington wagte er auch einmal auf diesen Gegenstand die Rede zu bringen und seine Tochter zu fragen, warum sie ihren Bräutigam verabschiedet hätte. Nun haßte Aurora in der ganzen weiten Welt nichts so sehr wie die Lüge. Nicht, daß ich damit sagen will, daß sie im Laufe ihres Lebens sich nie einer solchen schuldig gemacht hätte. Es gibt ja gewisse Thorheiten, die Falschheit und Verstellung so gewiß nach sich ziehen, wie die Schatten uns folgen« wenn wir der Abendsonne entgegenwandern, und selten nur streifen wir an der strengen Grenzlinie zwischen Recht und Unrecht hin, ohne dann und wann einmal ein Stück weiter über den Rand hinübergezogen zu werden, als wir erwartet hatten. Nein, meine Heldin ist nicht fehlerfrei. Ihre Schuhe würde sie sich von den Füßen gezogen haben, um sie dem barfüßigen Bettler zu geben, ihr Herz hätte sie sich aus der Brust gerissen, wenn sie damit die Wunden zu heilen im Stande gewesen wäre, die sie dem liebenden Gemüthe ihres Vaters geschlagen. Doch ein Schatten von toller Thorheit hat ihre mutterlose Jugend getrübt, und sie muß nun die entsetzliche Ernte heimbringen, die ihr aus der leicht ausgestreuten Saat gereift ist, und eine grausame Buße thun für jenes unvergessene Unrecht. Dennoch aber ist ihre Natur ganz Wahrheit und Unschuld, und gar manches junge Dämchen, dessen Leben so strikt geregelt und sauber geordnet gewesen ist, wie die kleinen Lustgärten eines neuen Squire im Westende, dürfte eine Unwahrheit mit einem weit bessern Gesichke vom Stapel lassen als Aurora Floyd. Als daher ihr Vater fragte, aus welchem Grunde sie Talbot Bulstrode verabschiedet hätte, gab sie keine Antwort, sondern sagte nur, daß die Scene